

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabat, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft.
Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 S. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o. 45.

Montag, den 20. April 1891.

8. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Revier Wildbad.

Brennholzbeisuhraftord.

Am Samstag, den 25. April
morgens 8 1/2 Uhr

wird auf der Revieramtskanzlei zu Wildbad die Beisuh der Holzgartenholzes aus Abt. Rennbachthalde, Vord. Spedenteich, Ob. Gustrif, Ob. Lindengrund, Vord. Wanne, Altloch, Scheidholz Gufmanns Hut, zus. ca. 400 Rm. taunene — auf den Bahnhof Wildbad, sowie das Sehen daselbst an Altford vergeben.

Ortspolizeiliche Vorschriften vom 16. Mai 1873

§ 3

Feldpolizei.

1) Hausgeflügel ist so zu verwahren, daß dasselbe fremden Feldern u. Gärten keinen Schaden zufügt.

In Beziehung auf schadenlaufende Tiere wird überdies den Grundbesitzern oder Nutznießern, das Recht eingeräumt auf ihren Grundstücken Hühner wegzuschleppen oder todzuschlagen, andere Tiere einzufangen und der Polizeibehörde zu überliefern, dagegen wird das Giftlegen verboten.

Vorstehende Bestimmung der ortspolizeilichen Vorschriften wird, da in letzter Zeit vielfache Klagen über schadenlaufendes Geflügel vorgekommen sind, aufs Neue bekannt gemacht mit dem Anfügen, daß Verstöße gegen Art. 34 Abs. 1 des Landespolizeistrafgesetzes streng bestraft werden müssen.

Wildbad, 16. April 1891.

Stadtschultheißenamt: B ä g n e r.

W i l d b a d.

Kleesamen, Grassamen, Wicken

in bester keimfähiger Ware empfiehlt

Fr. Treiber.

Cigarren u. Cigaretten sowie Rauch- u. Kau- Tabake

empfeht

Carl Wilh. Bott.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Die jährliche Korpssversammlung findet
am Samstag, den 25. April 1891
abends 8 Uhr

im Restaurant W. Kübler mit folgender Tagesordnung statt:

- 1) Rechenschaftsbericht pro 1890
- 2) Prüfung des Etats pro 1891/92
- 3) Verschiedenes.

Wildbad, den 16. April 1891.

Das Kommando: Krauß.

W i l d b a d.

Geschäfts-Empfehlung.

Den verehrten Einwohner Wildbads und Umgebung
empfehle ich mein best sortirtes



Schuhwaren-Lager

von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten Herren-Zugstiefel, Herren-Zug- u. Schnür-Schuhe, Rohrstiefel und Schuhe stärkster Qualität, Damen-, Mädchen- u. Kinderstiefel und Schuhe in Leder, und in Winter-Waren zu sehr billigen Preisen.
Fitt-Creme, Leder-Appretur und Lack.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und billig ausgeführt.

Wilhelm Treiber, Schuhmacher
hinter dem Hotel Klumpp.

Wichtig für Hausfrauen!

Den geehrten Hausfrauen erlaube mir als Neuheit meine neu-konstruirten Bügelapparate in Garnituren mit Eisen u. Griffen in eleganter praktischer Form und überraschend billigen Preis bestens zu empfehlen. Der Apparat, als Ersatz für die so ungesunden Kohlen und langweiligen Stahl-Bügeleisen sollte in keiner Haushaltung fehlen, derselbe in Herd oder Ofen eingehängt, erhitzt die Eisen durch gespannte heiße Luft so überraschend schnell und gleichmäßig, daß eine Wäsche viel schneller, angenehmer und billiger abgebügelt werden kann als seither auch gebe jedermann gerne eine Probegarnitur ab.

Hochachtungsvoll

H. Bott, Schlosser.

Vorhang-Stoffe

in reicher Auswahl per Meter von 25 S an, empfiehlt

Wilh. Ulmer.

Zum Beginn des neuen Schuljahres gestattet sich der Unterzeichnere, seinen
französischen Unterricht
 zu empfehlen und zur Benützung desselben höflichst einzuladen.

Für Geübtere Konversationsstunden.
 Ergebenst
Albert Kröner.

Empfehlung.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum diene zur Nachricht, daß ich von heute an auch **Waldschuhe**, sowie **Knabensiefel zum Schnüren** sehr starke Qualität führe, zu sehr billigen Preisen. Um geneigte Abnahme bittet
 Hochachtungsvoll
Ch. Bott, Hauptstraße 89.

Angelommen!

Es sind wieder eine größere Partie **Knaben-Anzüge** angekommen zu *M.* 3.50 sowie auch **Herren-Anzüge** von *M.* 16 an; ferner habe ich eine Partie **Trikot-Caillen** im Ausverkauf und eine Partie **Kinder-Schürze** gebe unter dem Fabrikpreise ab.
G. Rieginger.

Stahlspähne,
Parquetbodenwiche,
Fussbodenlacke,
 (in verschiedenen Farben)
Copal-Möbellack,
Politurlack,
Lederlack,
Asphaltlack,
Leinöl u. Terpentinöl
 empfiehlt bestens.
Fr. Treiber.

Sesfenbrauntwein

per Flasche 2 *Mt.*
 ist zu haben in gold. Lamm.

Seit 16 Jahren bewährt! Gehör-Leiden

als: Ohrensauen, Ohrenbrausen, Ohrenstechen, Ohrenfluß, leichte und harte Schwerhörigkeit, sowie temporäre Taubheit werden schnell u. sicher beseitigt durch das echte

Gehör-Öel

(mit der Schymarke)
 des Ober-Stabsarzt und Physikus
Dr. G. Schmidt.

Preis à Flasche nebst Gebrauchs-Anweisung 3 *M.* 50 *S.* zu haben; im Haupt-Depot in Schwäb. Gmünd: Obere Apotheke bei Apoth. Müller.

Schüler-Aufnahme!

Schüler, welche ohne Prüfung in die Kollaboraturklasse aufgenommen werden wollen, können jederzeit bei mir angemeldet werden. Schwächer Begabte und solche, welche in vorgerückterem Alter eintreten und einen Jahrgang hereinholen wollen, erhalten Nachhilfe. Erforderlich ein gutes Zeugnis in Fleiß u. Betragen. Beschwerden wegen Zurückweisung eines Schülers werden bei der hiesigen Studienkommission angebracht, welche der Vorstand der Realschule ist.

Kollaborator **Offner.**

Wildbad, den 20. April 1891.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden unseres lieben unvergesslichen Kindes

Mina,

für die vielen Blumenspenden und für die trostreichen Worte des Herrn Vikar sagt im Namen der trauernden Hinterbliebenen den innigsten Dank

Karl Schill, Baddiener.

Stuttgarter Kunst-Lose pr. St. 1 *Mt.*

Ziehung 31. Mai 1891.

Stuttgarter Pferde-Lose pr. St. 2 *Mt.*

Ziehung 23. April 1891.

Carl Wilh. Bott.

Wildbad.

Geschäfts-Empfehlung.



Den verehrten Einwohner Wildbads und Umgebung empfehle ich mein Lager in

Kinderrwagen,

sowie alle Sorten Korbwaren u. Thürvorlagen; auch empfehle ich mich im Flechten von Korbfesseln zu den billigsten Preisen.

Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Wilh. Treiber, Korbmacher.

I^a Gmenthaler,

I^a Rahm-Käse

empfeht

Fr. Treiber.

Kaffee

empfeht

Carl Wilh. Bott.

Loofahschwämme

empfeht

Preis 30 Pfg.

Chr. Pfau.

Blutorangen

sind eingetroffen und empfeht

Conditior Junl.

Reinen keimfähigen

Gemüse- und Blumen-Samen

frühe Erbsen,

sowie alle Sorten

Steckbohnen

rote u. gelbe Steckzwiebel

empfeht

W. Treiber, Korbmacher.

Reines Leinöl

ist zu haben bei

J. F. Gutbub.

Neue

Malta-Kartoffeln

per Pfd. 20 Pfg.

empfeht

Chr. Bott, Rathausgasse.

N u n d s c h a u.

Solitude, 12. April. Zum erstenmal wurde heute im K. Wildpark der frühlingsverfüllende Ruf des Kukul vernommen. Es ist daher wohl anzunehmen, daß jetzt eine mildere und wärmere Winterung eintritt. Im verflossenen Jahre war es der 6. April, wo sich der Kukul hier zum erstenmal hören ließ.

Aus dem Oberamt Hall, 16. April. Am gestrigen Tage waren zwei Insassen des Landesgefängnisses Hall, der eine aus Oesterreich, der andere aus Bayern, bei ihrer Arbeit in der Gipssdielenfabrik des Herrn C. und D. Mack in Hesselthal. Die beiden Burche gerieten in Händel, und ehe es der anwesende Aufseher verhindern konnte, schlug der Oesterreicher dem Bayern mit dem kantigen Teil einer Schippe einen fürchtbaren Hieb auf den Hinterkopf. Der Mann brach sofort zusammen und starb heute früh.

Magold, 15. April. Gestern wurde an der zu erbauenden Bahn Magold—Altensteig der erste Spatenstich gemacht. Das erste Arbeitslos, Bahnhof bis Spital, wird von Italienern ausgeführt; auch Unternehmer ist Italiener. Als Bauzeit sind etwa 4 Monate vorgesehen.

Herrenberg, 16. April. Infolge eines unglücklichen Sturzes vom Pferde starb heute nicht unerwartet Domänenpächter Oekonomierat Ruoff sen. in Sindlingen, ein in weiteren Kreisen bekannter und allgemein geschätzter Mann. Derselbe war Mitglied des Eisenbahnbeirats und früher langjähriger Vorstand des landwirtschaftlichen Vereins.

Chingen, 16. April. In Jngstetten, Pfarrei Jnstingen, wurde gestern vormittag ein angeblich von einem Farnen erdrückter 14jähriger Knabe beerdigt. Da aber verschiedene Verdachtsgründe über den Tod des Knaben sich erhoben, so wurde der Leichnam nachmittags am gleichen Tage auf Befehl der K. Staatsanwaltschaft wieder ausgegraben, um heute der gerichtlichen Obduktion unterzogen zu werden.

Karlsruhe, 15. April. Prinz Wilhelm von Baden begab sich zu der am Freitag stattfindenden Beisetzungsfeier seiner Schwester, der Großfürstin Olga, Prinzessin Cécilie von Baden, nach Petersburg. Der Großherzog, der während des Winters längere Zeit unpäplich war, entsagte der Reise nur auf dringenden Wunsch der Ärzte. Erst vor wenigen Monaten hat der Prinz die gleiche Reise gemacht um der Beisetzungsfeier des Schwagers, des Herzogs von Leuchtenberg, anzuwohnen.

(Frankfurter Pferdemarkt-Lotterie.) Der erste Gewinn, ein vierspänniger Landauer, ein vierspänniges Geschirr, 2 ungar. Rapp Wallach, 1 ungar. Apfelschimmelwallach und 1 Grauschimmelwallach, ist auf Nr. 34,221 gefallen.

Berlin, 16. April. Die kaiserliche Residenz wird auf zwei Jahre während des Ausbaues des hiesigen Schlosses nach dem neuen Palais in Potsdam verlegt.

Ueber Selbstreinigung der Flüsse hielt im Münchener Architekten- und Ingenieurverein Geheimrat Dr. v. Pettenkofer einen äußerst interessanten Vortrag. Aus diesem heben die W. N. N. als das Ergebnis der neuesten Untersuchungen Pettenkofers hervor, daß die Selbstreinigung der Flüsse von den Abfallstoffen der Städte durch die in den Flüssen vegetierenden Algen der verschieden-

sten Arten betätigt wird, indem diese die aus den Städten zugeführten organischen Substanzen zu ihrer Ernährung verwenden.

— Wie aus Buenos Ayres gemeldet wird, sind 3000 Regierungstruppen von den Kongreßtruppen bei Copiaco mit schwerem Verlust geschlagen worden.

— Ueber Panama eingetroffene Meldungen schildern die Zustände in Iquique in Chile als die denkbar schrecklichsten. Bagabunden plündern die Stadt, morden und brennen, ohne daß sie irgend eine Ordnungsgewalt bemitteln. Die chilenische Regierung soll beabsichtigen, in der Provinz Tarapaca ein neues Armeekorps von 20 000 Mann zu bilden.

Antwerpen, 14. April. Eine Reihe von Morden, deren Urheber unbekannt sind, hat hier die Stadt in Aufregung versetzt. Heute Morgen wurden zwei weitere Opfer aufgefunden.

V e r s c h i e d e n e s.

Berlin. Die verräterische Klingel. Der Schlächtermeister M. in der Steinmehlsstraße, in dessen Laden häufig Diebstähle ausgeführt worden waren, kam auf die Idee, zur Entdeckung des Diebes an ein auf dem Tische liegendes Stück Fleisch einen Bindfaden zu knüpfen und diesen mit einer Klingel in Verbindung zu setzen. Am Dienstag morgen, als der Laden voller Käufer war, ergab sich plötzlich die unter dem Ladentische angebrachte Klingel, und zwar in dem Augenblicke, als ein 16jähriges Mädchen das Verkaufslokal verlassen wollte. Zu ihrem Unglück hatte die Diebin, welche sofort verhaftet wurde, gerade das Stück Fleisch ergriffen, welches mit der Klingel verbunden war. — Wie man sich erzählet, ist das Mädchen zu Fleischdiebstählen angehalten worden.

(Ein Roman aus dem Leben) bildet augenblicklich in Pisa das Tagesgespräch, vor dessen wunderbaren Einzelheiten selbst die phantastischsten Erfindungen unserer Hintertreppenromanciers erblaffen müssen. Eine Dame — Signora Marietta Alexandri — die erst jüngst aus dem Irrenhause als geheilt entlassen wurde, hat über die näheren Umstände, die dem Ausbruch des Wahnsinns bei ihr vorangingen, ganz staunenerregende Aufschlüsse gegeben. In ihrer Jugend hatte sie einen Studenten der Medizin geliebt, der gleichfalls in Liebe zu ihr entbrannt war. Doch das vielberufene Schicksal war dem poetischen Liebesgelandel der jungen Leute abhold und Signora Marietta heiratete einen ehrsamem Bürger von Pontassierchio. Sie hatte ihre Jugendthorheiten schon längst vergessen, als sie plötzlich von einer schweren Krankheit heimgesucht wurde. Der besorgte Gatte führte einen Arzt an das Krankenlager seiner Frau, der zufällig mit dem Studenten der Medizin, an den sie ehemals ihr Herz verloren hatte, identisch war. Das alte Liebesfeuer kam wieder zum Ausbruch, und die Schwerkranke nahm im Einverständnis mit dem ärztlichen Ratgeber und Liebhaber eine starke Dosis eines Betäubungsmittels ein, das einen Scheintod herbeiführen sollte. Der gewissenhafte Jünger des Aesculap stellte den Totenschein aus, der betäubte Gatte ließ die „Selige“ mit großem Pomp begraben, und zwei Stunden nach der feierlichen Beerdigung öffnete der Herr Dr.

mit Hilfe eines bestochenen Leichenträgers den Sarg und entführte seine wiederauferstandene Geliebte. Das Glück der Wiedervereinten währte jedoch nur kurze Zeit, denn schon nach Verlauf einer Woche wurde S. Alex. wahrsin. u. mußte von ihrem glückseligen unglücklichen Liebhaber einer Heilanstalt überliefert werden. Die Nachwirkungen des Narcoticums und kleine Gewissensbisse hätten den Prozeß beschleunigt. Jetzt ist Signora Marietta wieder vollständig gesund und hat auch ihr Gedächtnis wieder erlangt. Der Arzt ist unterdessen von der Bildfläche verschwunden, aber was die Situation noch verschlechtert macht, ist, daß der frühere Gatte in der Zwischenzeit seine Schwägerin geheiratet und sich so wieder Willen der Bigamie schuldig gemacht hat.

.. (Vortheile der Unbildung.) Ein Geiziger besucht die Kunstsammlung eines Privatmannes, in der angeschlagen steht, daß es den Bedienten verboten sei, Trinkgelder anzunehmen. „Halt“, denkt er, „da kann ich mich recht nobel zeigen“, zieht recht auffällig ein Markstück aus der Tasche und überreicht es einem der dienstbaren Geister, der es schmunzelnd in die Tasche steckt. „Aber da steht ja, ihr sollt kein Trinkgeld nehmen“, ruft der Harpagon ganz entfernt aus, doch die kaltsblütige Antwort lautet: „Ich kann nicht lesen!“

— (Die Kunst zu weinen.) In einem Pensionat für höhere Töchter zu Cincinnati wird auch die „Kunst“ gelehrt, in jedem Augenblicke eine Flut von Thränen zu vergießen. In dem „Prospecte“ der Anstalt heißt es, daß diese Kunst, die wirkungsvollste Waffe verheirateter Frauen, nothwendig in den Kreis weiblicher Bildung gehöre. (Was nicht alles diesen Amerikanern nachgesagt wird!)

.. (Bloß Stellvertreter.) Madame: „Aber Minna, Du hast ja immer einen andern Schatz!“ Minna: „Ach nee, Madame, der eigentliche ist bei uns zu Hause im Dorf, — die andern sind man alle Stellvertreter!“

.. (Kindische Anschauung.) Mädchen: „Warum rufen sich denn die Turner so oft „Gut Heil“ zu?“ — Pautchen: „Ja, weißt du, die haben meistens zerhackene Glieder vom Turnen, und so wünschen sie sich, daß diese gut heilen.“

Berichte über Kaffee

lauten, daß die Vorräte an den Seeplätzen klein, und stetig abnehmen, so daß für längere Zeit an billige Preise nicht zu denken und eher eine weitere Steigerung derselben zu erwarten ist. Bei hohem Werthstand eines so großen Consum-Artikels ist es um so mehr geboten, — in Behandlung und Verbrauch — Alles anzuwenden, um Wohlgeschmack und Gehalt vollständig auszunützen. Um dieses zu erreichen, hat schon J. v. Liebig den Hausfrauen eine Brennarat empfohlen, wodurch das Aroma nicht verflüchtigt und so die ganze Kraft dem Kaffee erhalten bleibt. Nach diesem System und mit den neuesten maschinellen Einrichtungen sind die Kaffee der Holländischen Kaffeebrennerei H. Disque u. Co. hergestellt und erfreuen sich dieselben — wegen ihrer Preiswürdigkeit und kräftigem, gehaltvollem Geschmack — immer größerer Beliebtheit. (Verkaufsstellen sind durch Annoncen ds. Bl. bekannt.)

Weisse Haare.

Novelle von H. von Ziegler.

Nachdruck verboten.

6.

Auf dem Bette lag friedlich schlummernd der kleine Kurt mit rosigangehauchten Wangen und dunklen in die Stirn fallenden Härchen. Die Wahnsinnige erblickte jetzt das Kind, sie stutzte, dann schritt sie auf dasselbe zu und stieß plötzlich einen gellenden, markerschütternden Schrei aus:

„Leopold — es sind seine Augen!“

Drunten im Salon stutzte Lilli als sie den seltsamen Ton vernahm und stand unruhig auf: „Ich will doch nach dem Kleinen sehen, Mama; die Wärterin ist vielleicht unten und er könnte erwacht sein.“

„Wie Du willst, Kind, aber geschehen kann ihm doch nichts; Kurt liegt auf meinem Bette.“

Von unerklärlicher Angst gefoltert, eilte Lilli nach dem Schlafzimmer der Mutter. Sie fand die Thüre geschlossen und von innen erklang ein unheimliches Röcheln zwischen das Weinen des erwachten Kindes. Lillis Blut schien in den Adern zu erstarren, denn sie wußte nun, was sie gestern geahnt u. gefürchtet — daß Julie drinnen bei ihrem Liebling sei. Lautlos streckte Lilli die gefalteten Hände gen Himmel, die blassen bebenden Lippen flüsterten seltsame Töne, dann kniete sie auf der Thürschwelle nieder und rief bittend:

„Julie, willst Du nicht aufmachen? Ich bin es — Lilli.“

„Lilli?“ schrie die Wahnsinnige, „wer ist das? So hieß einst meine Schwester, aber ich habe keine mehr; sie floh, als ich sie hinderte, Leopold von Norddeck sich antrauen zu lassen, welcher doch mich liebte.“

„Julie — wenn Du ihn liebst, so schone sein Kind!“

„Sein Kind? Ja, es sind seine Augen und ich will die Hochzeitsfackel anzünden, damit ich sie besser sehen kann. Seine Augen — haha.“

„Julie! Bei der Barmherzigkeit Gottes, öffne die Thür, laß mich zu meinem Kinde.“

„Hei, wie die Flamme auflodert, wie es hell wird! Leopolds Augen, ich will sie küssen, denn ich habe sie geliebt von Anbeginn bis zu dieser Stunde.“

„Mama, Mama,“ flehte in dem Zimmer ein weinendes Stimmchen und die unglückliche Lilli schrie laut auf in unermesslichem Jammer.

„Leopold, ach, wo bleibt er! Rette, rette unser Kind!“

„Sieh wie die Flamme emporzüngelt,“ kreischte die Wahnsinnige, es ist die Hochzeitsfackel, er kommt mich zu holen Leopold.“

Und wirklich! Feste Männertritte erschollen vom Corridor her; durch die bleich und ratlos umherstehenden Leute drängte sich Herr von Norddeck, totenblau und dennoch voll männlicher Selbstbeherrschung. Ohne ein Wort zu sagen, nahm er sein bebendes Weib liebevoll in die Arme, küßte sie zärtlich auf die Stirn und drückte sie dann in ein Fauteuil. Erst jetzt schritt er entschlossen auf die Thür zu und versuchte mit übernatürlicher Kraftanstrengung sie zu öffnen. Aber vergebens! Sie wich und wankte nicht und von drinnen erscholl nach wie vor der Gesang der Wahnsinnigen, vermischt mit dem

Weinen des Kindes und dem immer deutlicher werdenden Prasseln der Flamme.

„Julie,“ rief er endlich mit lauter drohender Stimme, „Julie mache auf, ich bin es, Leopold von Norddeck.“

„Du, Leopold,“ klang es zurück, „kommst Du endlich, mich zu holen! Aber wo ist sie, Lilli, von der man sagte, sie sei Dein Weib? Siehst Du wie unsere Hochzeitsfackel leuchtet!“

„Du mußt öffnen,“ entgegnete er mit unnatürlicher Ruhe, „ich kann es sonst nicht sehen.“

„Papa,“ weinte der Kleine von drinnen, „will zu meiner Mama.“

„Wer ist Deine Mutter, Kind,“ frug die Wahnsinnige, „Du hast seine Augen und ich will Dich lieb haben deswegen —“

„Öffne, Julie, ich will es,“ rief Norddeck nochmals gebieterisch, ein Blick auf Lilli ließ ihn erkennen, daß die unglückliche Frau bewußtlos zurückgesunken war.

„Du willst es, Leopold — willst mich wiedersehen!“ ertönte Juliens Stimme.

Der Kiesel war zurückgeschoben, die Thür flog auf und umzingelt von den Flammen stand die Wahnsinnige vor Norddeck, den Knaben in ihren Armen.

Eine lautlose Stille herrschte, es war allen als müsse der nächste Atemzug eine grausige Lösung der Situation bringen; Norddeck war es wiederum welcher vorwärts trat. Sein fester Blick ruhte auf Julie, seine Hand griff ohne zu beben nach dem Kleinen, welcher sogleich hell auffauchte.

„Papa, oh Papa, ich fürchte mich! lallte er.“

Ein flüchtiger Kuß, ein Blick zärtlichster Vaterliebe, dann reichte Leopold das Kind an Frau von Wehlen und wandte sich wieder der Geisteskranken zu.

„Du siehst, Julie, die Hochzeitsfackel brennt!“ sprach er scheinbar gelassen, während er der inneren Erregung kaum noch Herr zu werden vermochte, „so komm und laß Dich festlich schmücken — um meinetwillen.“

Da neigte Julie das Haupt, es war als gleite ein Beben und Zittern durch ihren Körper, ein halb schluchzender Laut entrang sich ihren blutlosen Lippen dann reichte sie Norddeck willig die Hand.

„Führe mich fort, ich gehe mit Dir Leopold; wohin immer Du willst —“ sagte sie.

Ruhig, als sei nichts vorgefallen, ergriff Norddeck die Hand seiner Schwägerin legte sie auf seinen Arm und führte sie in ihr Zimmer, wo eine erfahrene Wärterin die Kranke in Empfang nahm.

Die Flammen in Frau von Wehlens Schlafzimmer wurden nun sogleich gelöscht. Man trug die ohnmächtige Lilli in ein Zimmer und sandte sogleich nach dem Arzt; Kurt nahm die Großmutter zu sich, um ihn zu beruhigen und endlich erschien auch Norddeck, totenbleich, aber voller ernster Fassung.

„Das war das Ende, Mama,“ sagte er ruhig, „Du darfst die arme Julie nicht mehr bei Dir behalten, sie ist sehr krank und muß in dauernde ärztliche Behandlung kommen.“

„O, Leopold, wach' ein graufiger Auftritt! Ich fürchte für meine arme Lilli!“

Der Arzt kam endlich und konstatierte bei der jungen Frau den Ausbruch eines heftigen Nervenfiebers. Es war zu viel des Entsetzens für Lillis zarten Körper gewesen, sie hörte immer wieder die irren Reden der

Schwester, das Weinen des Kindes und flehte unaufhörlich: „Öffne die Thür, Leopold, es gilt das Leben unsres Kleinen!“

Julie war längst in eine berühmte Irrenanstalt überführt worden wo sie bis an ihr Lebensende blieb.

Die Augustsonne fiel schräg über den großen Rasenplatz von Schloß Wehlen, als Lilli zum ersten Male vom Arme des Gottes unterstügt hinaus in die freie Gottesnatur trat. Ein feines Spitzenhäubchen umschloß ihr zartgerötetes Gesichtchen eng und die junge Frau sagte jetzt, wehmütig das Band desselben lockernd: „Leopold, ich habe ein Geheimnis vor Dir, aber noch heute will ich es Dir mitteilen, aber wirst Du mich auch dann noch lieb haben?“

Lies und innig blickte er in ihre schönen Augen, dann zog er sie fest an sich u. küßte ihre weisse Stirn:

„Könnte ich jemals aufhören, Dich lieb zu haben, mein Weib? Jene schwere Stunde hat unsre Herzen noch inniger denn zuvor verbunden.“

„Aber jene nämliche Stunde hat auch eine alte Frau aus mir gemacht — sieh her —“

Das Häubchen glitt zu Boden und Norddeck erkannte, daß die schimmernden blonden Locken weiß geworden waren, die furchtbar qualvolle Minute, welche Lilli auf der Thürschwelle liegend, durchlebt und durchdrungen, hatten sie gebleicht!

Beinahe ehrfürchtvoll neigte sich Leopold zu seinem armen, jungen Weibe und küßte die weissen Haare: „Gott behüte Dich, mein Liebling, und lasse Dich und mich nie mehr eine solche Stunde erleben.“

Zauchzend kam soeben Kurt daher gesprungen, um den geliebten Eltern eine selbstgepflückte Traube zu bringen, die er auch selbst zu essen verlangte.

„Weisse Haare,“ lächelte Lilli selig, „aber ein frohes dankbares Herz in der Brust. Gott hat uns geholfen, er wird es auch ferner thun!“

— E n d e . —

V e r m i s c h t e s .

.: (Ein verhängnisvoller Aprilscherz.)
In Szeghalom hatte, wie man dem ung. Blatte „Egytertes“ meldet, ein Aprilscherz erschütternde Folgen. Einen Tag nach Ostern erhielt die dortige Bäuerin Johanna Bere von Budapest einen Brief. Freudig öffnet sie denselben, wird bald blaß, zittert und stürzt, vom Herzschlag getroffen, tot zusammen. Die dreizehnjährige Tochter bekommt vor Schreck Krämpfe und stirbt gleichfalls. Im Briefe stand, daß der Sohn der Bäuerin, welcher Soldat und Kompagnieschuster war, erschossen wurde, weil er auf die Balancsen (Schuhe) des Regiments schiefe Absätze machte. Der Brief war nicht unterschrieben. Man telegraphierte nach Budapest, worauf der unversehrte Sohn zur — Wahre der Mutter und Schwester kam. Der Veranstalter des unglücklichen Kasernenscherzes wird gesucht.

.: (Ein glücklicher Vater.) „Ist es wahr, lieber Schulze, Ihre Frau hat Sie zu Ihrem Geburtstag mit Zwillingen beschenkt?“ — „Ja, das glaubte ich gestern Abend — als ich mir aber heute Morgen die Sache in nüchternem Lichte besah, da war's, Gott sei Dank, bloß noch einer!“